

## „Exemplarisches Gelingen“

*Rede des Vorsitzenden der Initiative Frankfurter Stiftungen, Dr. Roland Kaehlbrandt, anlässlich des Frankfurter Stiftungstages am 14.11.2014*

Meine Damen und Herren!

In einer gerade erschienenen Studie von Roland Berger Strategy Consultants im Auftrag der Robert Bosch-Stiftung heißt es prophetisch (wobei Prognosen immer den Nachteil haben, dass sie sich auf die Zukunft beziehen, also ungewiss sind): „Die Zukunft wird davon geprägt sein, dass Staat, Wirtschaft und Zivilgesellschaft gemeinsam funktionsfähige Lösungen finden und ggf. traditionelle Aufgabenwahrnehmungen überdenken.“ (S. 11)

Die Studie sagt, dass sich Lebensbedingungen herausbilden, „auf die etablierte Systeme und Strukturen nur unzureichende Antworten finden“ (S. 73). Sie nennt unter anderem neue Bürger- und Verbraucherinteressen, internationale Solidarität“ (S. 19) sowie neuartige Anforderungen an Erziehung und Bildung in einer zunehmend heterogenen Gesellschaft. Die Zivilgesellschaft selbst werde vielfältiger und müsse sich durch einen Formenwandel auszeichnen, geprägt durch drei Charakteristika: Strategische Ausrichtung, maximale Wirkung und höchste Qualität (S. 23).

Das alles sagt sich leicht, aber was heißt das eigentlich konkret für uns Stiftungen? Nun, über unsere Rolle in der demokratischen Gesellschaft werden wir heute Abend wichtige Hinweise von Prof. Rainer Forst erhalten.

Wir selbst haben heute Nachmittag in unseren sieben Arbeitsgruppen bereits die schlichte, aber präzise Frage gestellt, wie wir durch unsere Arbeit gesellschaftliche *Verbesserungen* erreichen können. Das scheint mir bei allen Prognosen die wichtigste Frage zu sein, und sie ist gar nicht so allgemein zu beantworten.

Denn unter den 20150 Stiftungen in Deutschland und unter den über 500 Stiftungen in Frankfurt gibt es keine, die einer anderen gleicht. Und jede *kann und darf für sich bestimmen*, welche Verbesserungen auf welchem Gebiet sie mit welchen Mitteln und welchen Methoden erreichen will.

Diese Individualität ist ein hohes Gut, das uns der Gesetzgeber einräumt. Das hat er nicht ohne Hintergedanken gemacht: Er rechnet damit, dass wir aus dieser *Individualität* das Beste für die *Allgemeinheit* machen.

Wir Stiftungen in Frankfurt und im Umland sind starke, unabhängige Akteure in Frankfurt und in der Region. *Was wir bewirken*, kann man am besten erfassen, wenn man sich vorstellt, *was fehlen würde, wenn es uns nicht gäbe*. Ich glaube, Frankfurt sähe etwas anders aus, und die *Lebensqualität wäre eine andere*. Denn was würde unter anderem wegfallen? Beiträge zur Prävention, zur Integration, zur Ansprache bildungsferner Milieus, zur Begabten- und Hochbegabtenförderung, zur Forschungsförderung, zur Stärkung des kulturellen Lebens, zur Verbesserung des Gesundheitswesens, zur Hilfe in sozialer Not und zur Bewahrung der Umwelt.

Aber kann man sich überhaupt Frankfurt ohne Stiftungen vorstellen? Wohl kaum! Denn seit Anbeginn, seit vielen Jahrhunderten sind Stiftungen aktiv für das Gemeinwohl in unserer Stadt und in der Region. Die Stiftungen sind ein Teil der Stadt.

Ein Teil, der sich durch *Unabhängigkeit* auszeichnet. Allerdings wir wollen mit unserer Unabhängigkeit auch gut umgehen.

Deshalb haben wir uns heute mit *Fragen der Wirkung und der Qualität* befasst. Das *Ergebnis* unserer Beratungen und Gespräche kann man in der Tendenz vielleicht so zusammenfassen:

Wir Stiftungen sind für *konkrete Problemstellungen* da. Dann entwickeln wir mit Partnern gemeinsam *Konzepte* und *setzen sie modellhaft um*. Unsere Überzeugungskraft beruht auf dem „*exemplarischen Gelingen*“ (Studie S. 30), auf der Kraft der Idee und des guten Beispiels. Wir sind deshalb auch an *sichtbaren Ergebnissen* interessiert. Und deshalb arbeiten wir solange an Themen, bis sie für uns *greifbar und handhabbar* sind, sodass wir sie *anpacken* können - gerade in einer Zeit „wachsender Komplexität und Unübersichtlichkeit“ (Studie S. 32). *Zur innovativen Praxis zu kommen ist eine besondere Schwierigkeit* und eine besondere Anstrengung, aber auch, wenn es gelingt, eine besondere Leistung.

Die nächsten Jahre werden *finanziell beschränkt* sein. Es ist deshalb gut, wenn wir *Stiftungen zusammenrücken* und vermehrt Projekte gemeinsam angehen. Bereits jetzt gibt es gute Kooperationen, mit denen es uns gelingt, auch schwierige und größere Probleme in Angriff zu nehmen. Dafür brauchen wir ein *Klima der Zusammenarbeit in Stadt und Region*. Unser *Stiftungstag* versteht sich als Beitrag dazu.